

strahlte. Mit einem bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt befasst sich Szymon Paczkowski, der Interessantes aus seinen Forschungen über die Beziehungen des sächsischen Hof-Compositors Johann Sebastian Bach zu Polen zu berichten hat. Bach hat in seinen weltlichen Kantaten Polen mehrfach erwähnt, wenn auch unter dem in der frühen Neuzeit für den polnisch-litauischen Doppelstaat gebräuchlichen Namen „Sarmatien“. Auch wenn Bach selbst niemals nach Polen kam, so gilt das doch nicht für mehrere seiner Schüler, die dort in den musikalischen Dienst polnischer Magnatenfamilien traten.

Am Ende des Buches darf natürlich auch eine Sektion zu dem immer noch modischen Thema „Erinnerungskultur“ nicht fehlen. Miloš Rezník's Erörterung des großen Einflusses der „Sachsen-Romane“ von Ignacy Kraszewski auf das Bild von dieser Zeit sowohl in Polen als auch in Sachsen gerät zu einer wohlverdienten Würdigung des kürzlich verstorbenen Jacek Staszewski, der dieses Bild einer gründlichen Revision unterzogen hat. Rainer Groß liefert eine kurze, aber inhaltreiche Zusammenfassung der deutschsprachigen historischen Literatur zum Thema der Union, während Jens Boyesen die Erinnerungskulturen in Deutschland und Polen auf verschiedenen Ebenen einander gegenüberstellt. Dabei kommt er zu dem interessanten Befund, dass in Sachsen eine Angleichung der Erinnerungen an die Unionszeit an polnische Vorstellungen stattfand, die auf eine antipreußische Frontstellung in beiden Ländern rückschließen lasse. Schließlich kehrt Martin Munké noch einmal ausführlich zum Bild der Union in den Romanen von Kraszewski zurück und behandelt auch Kraszewskis Biografie. Kraszewski verbrachte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. immerhin 20 Jahre seines Lebens in Dresden, was ihn nicht daran hinderte, den Niedergang Polens im 18. Jh. damit zu erklären, dass sich die schlechten Sitten von Sachsen auf Polen übertragen hätten. Diese Tendenz wurde dann in der großen Produktion des DDR-Fernsehens *Sachsens Glanz und Preußens Gloria*, die auf Kraszewskis Sachsen-Romanen beruht, deutlich abgeschwächt.

Insgesamt kann der Band durchaus als Einführung in die komplexe Thematik der sächsisch-polnischen Union dienen, zumal eine Monografie zum Thema nicht in Sicht ist. Manche Themen fehlen, während manche Tatbestände in verschiedenen Aufsätzen mehrfach angesprochen werden. Aber das sollte bei einem Sammelband nicht verwundern.

Freiburg

Martin Faber

Miloš Rezník: Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien (1772-1795). (Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 7.) Peter Lang Edition. Frankfurt am Main 2016. 561 S. ISBN 978-3-631-67193-1. (€ 86,95.)

Miloš Rezník widmet sich in seiner umfassenden Studie den tiefgreifenden Veränderungen der Rolle des polnischen Adels in der Zeit der Teilungen Polens. Er untersucht dabei die ersten zwei Jahrzehnte der Integration der im neu geschaffenen österreichischen Kronland Galizien lebenden polnischen Aristokratie im Rahmen der ständischen Gesellschaft der Habsburgermonarchie. Dieser Thematik und diesem Zeitabschnitt wurde bislang keine größere Aufmerksamkeit in der Historiografie geschenkt.

Rezník untersucht nicht nur die durch den Herrschaftswandel ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen in Galizien, sondern geht auch allgemein auf die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. stattfindenden politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen in den Ländern der Habsburgermonarchie sowie des Königreichs Polen ein. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt der neuen Adelspolitik der Wiener Regierung im Rahmen der Zentralisierung und Modernisierung der Verwaltung der Habsburgermonarchie in den 1770er Jahren sowie der Frage, wie die polnische Aristokratie und der gutsbesitzende Adel in Galizien den Herrschaftswandel bewältigt haben. Hierbei stützt er sich auf die modernen Forschungsdiskurse zu den Themen Adel, Elite und Ständewesen. Der Vf. stellt seine Studie in einen breiteren Kontext der Wiener Galizien- und Adelspolitik und wirft einen Blick darauf, wie die Beamten als Vertreter des österreichischen Staates in diesem Zusammenhang agierten und die polnische Aristokratie auf die vielfältigen Maßnahmen der Wiener Regierung rea-

gierte. Im Mittelpunkt stehen dabei die Frage des kulturellen Transfers sowie die Herausarbeitung der unterschiedlichen Kulturen und Traditionen der adeligen Elite, mit denen sich die Wiener Regierung nach der Annektierung des ehemals polnischen Gebietes befassen musste. Untersucht werden die Integrations- und Akkulturationsangebote seitens der führenden politischen Vertreter des österreichischen Adels an die polnische Aristokratie. Ř. hebt nachdrücklich hervor, dass auch der österreichische Adel durch die in den zwei Jahrzehnten des Untersuchungszeitraums durchgeführten Reformen der ständischen Verfassung von einem gesellschaftlichen Wandel erfasst wurde. Er stützt sich auf eine vielschichtige Diskursperspektive und nimmt damit Abstand von dem älteren, einseitig nationalen Geschichtsnarrativ, das die Adelsgeschichte lange Zeit dominiert hat.

In der Studie werden die Anpassungsstrategien des polnischen Adels unter österreichischer Herrschaft aus verschiedenen Perspektiven untersucht: Einerseits wird die Frage nach den Handlungsräumen gestellt, die der galizische Adel nun als Teil des österreichischen Adels für sich fordern konnte, andererseits aber auch danach gefragt, welche Versuche er unternahm, seine eigenen Interessen im Rahmen des Herrschaftswandels zu vertreten. Der Vf. verknüpft seine Studie mit der Elitenforschung und befasst sich eingehend mit dem Übergang von der vormodernen, ständischen Gesellschaft zu einer modernen Gesellschaft, dessen Ergebnis ein Elitenwandel an der Wende des 18. zum 19. Jh. war. Weiter widmet er sich dem Identitätswandel innerhalb der galizischen Aristokratie und dem Adel, indem er nach dem elitären Bewusstsein der Adelsgesellschaft fragt. Darüber hinaus geht er auf die Frage der Identitäten und Loyalitäten gegenüber der Wiener Regierung ein, die in der Historiografie unterschiedlich diskutiert wurde, und plädiert dafür, die Identitätsfrage in einen kulturellen und politischen Kontext zu stellen, um neue Erkenntnisse über das Verhältnis der galizischen Aristokratie und des Adels zur Habsburgermonarchie zu gewinnen. Trotz der tiefgreifenden politischen Umwälzungen im Untersuchungszeitraum habe der besitzende Adel seine Position in Galizien sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich beibehalten. Die neue ständische Verfassung Österreichs ermöglichte die Entstehung einer galizischen Aristokratie, die, infolge der neuen Bestimmungen – im Gegensatz zu Zeiten der polnisch-litauischen Rzeczpospolita – nun zur adeligen Elite erhoben, sich in großem gesellschaftlichem Abstand zum verarmten Kleinadel befand. Durch ihre Integration in die österreichische gesellschaftliche Elite erhielten die galizischen Aristokraten Zugang zum Wiener Hof und konnten so ihre Kontakte in ganz besonderem Maße für ihre Interessen nutzen. Dem Vf. zufolge seien die Akkulturations- und Assimilationsprozesse des galizischen Adels in der Forschung nur marginal behandelt worden und bedürften daher noch weiterer Untersuchungen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei dieser Forschungsarbeit um eine auf aus polnischen, österreichischen, ukrainischen und tschechischen Archiven stammenden Quellen basierende sowie sich auf die neuesten Publikationen zur Adelsgeschichte stützende, akribische Studie handelt, die neue Methoden in der Adels- und Elitenforschung anwendet und dazu beiträgt, die Lücke in der Erforschung der Neuorientierung der adeligen Elite im österreichischen Kronland Galizien teilweise zu schließen.

Kraków

Isabel Röska-Rydel

Stefan Herfurth: Freiheit in Schwedisch-Pommern. Entwicklung, Verbreitung und Rezeption des Freiheitsbegriffs im südlichen Ostseeraum zum Ende des 18. Jahrhunderts. (Moderne europäische Geschichte, Bd. 14.) Wallstein Verlag. Göttingen 2017. 262 S. Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8353-3060-3. (€ 29,90.)

Die im Rahmen des Graduiertenkollegs „Baltic Borderlands“ an der Universität Greifswald entstandene Dissertation von Stefan Herfurth (derzeit am GWZO Leipzig) greift einen zentralen Begriff des Aufklärungszeitalters auf und ordnet ihn in einen regionalen historischen Kontext ein. Untersuchungszeit und -ort sind dabei durchaus geschickt gewählt. Ende des 18. Jh. überlagerten sich im öffentlichen Diskurs Freiheitsbegriffe mit